

Der Gesandte in Reval an das Auswärtige Amt

Nr. 301

Reval, den 19. Januar
1940

Eingegangen: 25. Januar
Pol. VI 247

Inhalt: Finnisch-russischer Konflikt.

Vorgestern hatte ich bei einem gesellschaftlichen Anlaß auf der Gesandtschaft Gelegenheit zu einer längeren vertraulichen Unterhaltung mit dem Oberbefehlshaber General Laidoner. Der General, der bekanntlich auch außerhalb des Militärischen in Estland einen bestimmenden Einfluß, namentlich in außenpolitischen Fragen, ausübt, sprach sich recht offen über die Beobachtungen aus, die er anläßlich seines Besuchs in Moskau von Mitte Dezember gemacht hat. Nach seinen Mitteilungen ist er vier oder fünf Mal mit Stalin zusammengekommen und hat mit ihm teilweise sehr lange Unterhaltungen geführt, bei denen begreiflicherweise der finnisch-sowjetrussische Konflikt eine erhebliche Rolle spielte.

Aus den Äußerungen Stalins, so führte der General aus, habe er im allgemeinen den Eindruck gewonnen, daß dieser eine Eingliederung Finnlands in das Staatsgebiet der Sowjetunion tatsächlich nicht erstrebe. Vielmehr beabsichtige er anscheinend, sich ähnlich wie bei den baltischen Staaten, mit der Gewinnung bestimmter strategischer Punkte und einer Klärung des sowjetrussisch-finnischen Verhältnisses in dem Sinn zu begnügen, daß dieses nicht auf die Seite der Gegner der Sowjetunion treten könne. Diese Lösung halte er anscheinend für ausreichend und dem Gesamtinteresse der Sowjetunion vorteilhafter als eine Eingliederung.

Zu gewissen, auch dem Auswärtigen Amt bekannten Nachrichten, wonach der Konflikt von dem sowjetrussischen Militärbefehlshaber des Leningrader Bezirks eigenmächtig und eigentlich gegen den Willen der Moskauer Zentrale heraufbeschworen sei, erklärte der General, dies sei seines Wissens nicht zutreffend. Wohl aber halte er es für richtig, daß der Parteisekretär des Leningrader Bezirks, Zhdanov, durch die Art seiner Berichterstattung auf die Willensbildung der Moskauer Zentrale in dem Sinn einer scharfen Zuspitzung des Konflikts hingearbeitet habe, die dann zu dem Ausbruch der militärischen Feindseligkeiten geführt habe. Zhdanov sei seines Wissens seit einiger Zeit von der Bildfläche verschwunden; es sei wohl möglich, daß er auf Grund der Entwicklung der Ereignisse in Ungnade gefallen und von seinem Posten zurückgezogen worden sei. Offensichtlich habe die Sowjetregierung tatsächlich die Situation hinsichtlich Finnlands und die Aussichten für ihr eigenes Vorgehen Anfang Dezember falsch eingeschätzt, wobei vielleicht auch die Berichte von Kuusinen über die innerpolitischen Verhältnisse in Finnland eine gewisse Rolle gespielt haben könnten.

Trotzdem sei es klar, daß die Sowjetunion schon aus Gründen ihres Prestiges die einmal eingeleitete Aktion jetzt weiterführen müsse; hiervon werde sie sich durch die militärischen Rückschläge, die die russischen Truppen durch die Finnen erlitten hätten, nicht abbringen lassen. Die Finnen hätten in ihrer weitgehenden gefühlsmäßigen Sympathie für die skandinavisch-englische Orientierung viel zu sehr die realpolitischen Gegebenheiten aus dem Auge verloren und auch ihrerseits die Russen unterschätzt. Zuerst habe man geglaubt, daß diese doch nicht Ernst machen würden, was sich als Täuschung herausgestellt habe. Jetzt scheine man in Finnland große Hoffnungen auf die Genfer Völkerbundresolution, die Sympathieerklärungen vieler Länder, darunter namentlich Englands und Frankreichs, die gelegentlichen Unterstützungen durch Spenden, Freiwillige und dergl. zu gründen, was sich ebenfalls als Täuschung herausstellen werde. Eine wirklich wirksame Hilfeleistung in Gestalt von Truppen würde Finnland trotz aller Sympathieerklärungen doch, nicht von anderen

Ländern erhalten; vielmehr werde es, ebenso wie dies Polen ergangen sei, auf sich allein gestellt bleiben. Finnland sei eben ein weiteres Beispiel dafür, wie der kaum begreifliche Nimbus, der trotz aller Erfahrungen noch immer von England ausgehe, manche Länder auch jetzt noch geradezu betöre.

Was die Beendigung des Konflikts angehe, so halte er, der General, eine gütliche Einigung zwischen den Parteien auch jetzt noch für durchaus möglich. Finnland habe ja selbst zu verstehen gegeben, daß es zu Verhandlungen bereit sei. Allerdings habe der Außenminister Tanner den Fehler begangen, gleichzeitig durch polemische Wendungen die außergewöhnlich empfindlichen und nachtragenden Sowjetrussen wieder vor den Kopf zu stoßen, so daß es zweifelhaft sei, ob bei einer Mitwirkung dieses bei den Sowjetrussen besonders unbeliebten Herrn überhaupt ein Einvernehmen je erreicht werden könne. Auch die Sowjetunion wäre seiner Überzeugung nach einer Einigung mit Finnland durch einen Kompromiß nicht abgeneigt, wenschon vielleicht nicht gerade in dem gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die Rote Armee gerade Rückschläge erlitten habe, deren Ausgleich das Prestige Sowjetrußlands verlange. Der psychologische Moment könne seiner Ansicht nach aber möglicherweise bald eintreten. Die Regierung Kuusinen halte er, der General, nicht für ein wesentliches Hindernis, denn er glaube, daß Stalin Kuusinen ohne Zögern fallen lassen werde, wenn ihm dies im Interesse einer den Russen annehmbar erscheinenden Lösung zweckmäßig erscheine, da Kuusinen für Stalin doch nur eine Figur, nicht einen realen Machtfaktor darstelle.

Eine Einzelheit, die der General von seinem Moskauer Besuch erzählte, mag noch erwähnt werden: bei einem der sich teilweise sehr lang hinziehenden Abendessen in Moskau, auf dem nach russischer Art viele Tischreden gehalten worden seien, habe Stalin zu ihm, dem General, in vorgerückter Stunde gesagt, er wolle jetzt einen Trinkspruch halten, der manche der Anwesenden in Erstaunen setzen und vielleicht nicht von allen gebilligt werde. Dann sei Stalin aufgestanden und habe sein Glas erhoben „auf die Unabhängigkeit und die Volksregierung Finnlands“.

Von den sonstigen Äußerungen des Generals in der Unterhaltung ist noch eine Bemerkung zur Frage der Kriegsursachen von Interesse. Der General erklärte, auf seinem Besuch in Warschau vom März 1939 habe er den unverkennbaren Eindruck gehabt, daß Beck und einige ihm nahestehende Persönlichkeiten die kommende große Gefahr für Polen durchaus gesehen hätten und geneigt gewesen wären, auf die Angebote des Führers einzugehen. Die große Mehrheit der Polen sei jedoch durch die Garantie Englands wie von Sinnen und jeder vernünftigen Überlegung beraubt gewesen. Das Gefühl, daß ihnen nun nichts mehr passieren könne, sei so überwältigend gewesen, daß Beck überhaupt nicht mehr mit seinen eigentlichen Ansichten hätte durchdringen können. Es sei ihm sogar, wie er, der General, gehört habe, von einem der führenden Militärs, wohl dem General Kaprecinski, erklärt worden, wenn er seine Versöhnungstendenzen weiter verfolge, riskiere er die physische Vernichtung.

Frohwein

German Minister in Estonia to the German Foreign Ministry

No. 301

TALLINN, January 19,
1940
Received January 25.
Pol. VI 247.

Subject: The Russo-Finnish conflict.

During a social function at the Legation the day before yesterday I had an opportunity for a long confidential conversation with the Commander in Chief, General Laidoner. The General, who, as is known, also wields a certain influence outside military circles in Estonia, especially in questions of foreign policy, expressed himself very frankly concerning the observations which he had made during his visit to Moscow in the middle of December. According to his statements he met with Stalin four or five times and had several very long conversations with him in which, understandably enough, the Russo-Finnish conflict played a considerable role.

The General explained that he had on the whole gained the impression from Stalin's statements that the latter was not actually striving to incorporate Finland into the territory of the Soviet Union. Rather he evidently intended, as in the case of the Baltic countries, to content himself with obtaining certain strategic spots and clarifying Soviet-Finnish relations to the end that Finland could not align herself with the enemies of the Soviet Union. He evidently considered this solution adequate and more advantageous for the over-all interests of the Union than incorporation.

With reference to certain reports known also to the Foreign Ministry according to which the Soviet Russian military commander for the Leningrad district had brought on the conflict arbitrarily and really contrary to the wishes of the Moscow central authority, the General stated that in so far as he knew this was not correct. He thought it was true, however, that Zhdanov, the Party Secretary for the Leningrad district, had striven in his reporting to induce the Moscow central authority to sharpen the conflict; this had then led to the outbreak of hostilities. To his knowledge Zhdanov had disappeared from the scene some time ago ; it was possible that he had fallen into disfavor because of the turn events had taken and had been withdrawn from his post. The Soviet Government had in fact obviously misjudged the situation regarding Finland and the prospects for the Soviet offensive at the beginning of December, and it was possible that Kuusinen's reports on internal conditions in Finland might have played a certain role in this.

Nevertheless it was clear that now, once she had started, the Soviet Union had to continue her campaign if only for prestige reasons; she would not permit herself to be diverted by the setbacks which the Russian troops had suffered at the hands of the Finns. In their extreme sentimental leaning toward the Scandinavian-British orientation, the Finns had to a considerable extent lost sight of actual realities and for their part, too, underestimated the Russians. At first it had been believed that the latter were not actually in earnest; this turned out to be an illusion. It now seemed that Finland was placing great hopes in the Geneva resolution of the League of Nations, the declarations of sympathy by many countries, prominent among them England and France, and the occasional support in the form of gifts, volunteers, etc.; these, too, would turn out to be illusory. Finland would not receive any really effective aid in the form of troops from other countries in spite of all the declarations of sympathy; on the contrary, she would be left to her own devices, as had been the lot of Poland. Finland was merely another example of how for all practical purposes the hardly comprehensible nimbus which still enveloped England in spite of all past experience

continued to delude some countries even now.

As for putting an end to the conflict, the General believed that an amicable agreement between the parties was altogether possible even now. Finland herself had indicated that she was ready to negotiate. To be sure. Foreign Minister Tanner had simultaneously made the mistake of again offending the exceptionally sensitive and resentful Soviet Russians by polemic statements, so that it was doubtful whether any accord could ever be reached involving this man, who was particularly disliked by the Soviet Russians. Nor would the Soviet Union, in his opinion, be disinclined to reach a compromise agreement with Finland, though perhaps not precisely at the present moment, when the Red Army had just suffered setbacks for which Soviet Russia's prestige required compensation. He thought the psychological moment might come very soon, however, The General did not consider Kuusinen's government any real obstacle, for he believed that Stalin would abandon Kuusinen without hesitation if he thought this conducive to a solution appearing acceptable to the Russians, since Kuusinen was merely a pawn to Stalin, not a real power factor.

One incident which the General told about his Moscow visit might also be mentioned : At one of the dinners in Moscow, some of which took a very long time and during which in Russian fashion many speeches were made, Stalin had said to the General at a late hour that he would now drink a toast that would astonish some of the guests and might not meet the approval of all. Then Stalin had risen and had raised his glass "to the independence and national People's Government of Finland."

Of the General's further statements during the conversation one other remark on the causes of the war is of interest. The General stated that during his visit to Warsaw in March 1939 he had had the unmistakable impresssion that Beck and several of the men close to him had fully realized the imminent danger to Poland and had been inclined to accept the Führer's offers. The great majority of the Poles, however, had been practically out of their minds and bereft of reason because of the British guarantee. The feeling that nothing could happen to them now had been so overwhelming that Beck had no longer been able to put through his real intentions at all. The General had heard that Beck had even been told by one of the leading military men, probably General Kaprecinski, that he would risk physical annihilation if he continued his trend toward reconciliation.

FROHWEIN

Source: Documents on German foreign policy 1918-1945. Series D. Volume VIII. No. 556. Washington, Department of State, publication 5436, 1954.

Saksan Viron lähettiläs ulkoministeriölleen

No. 301

MOSKOVA, 19.1.1940
Vastaanotettu 25.1.
Pol. VI 247.

Sisältö: Venäjän-Suomen konflikti.

Toissapäivänä lähetystön vastaanoton johdosta minulla oli tilaisuus pitkään luottamukselliseen keskusteluun ylipäällikön, kenraali Laidonerin kanssa. Kenraali, joka tunnetusti nauttii tiettyä vaikutusvaltaa myös Viron sotilaspiirien ulkopuolella, nimittäin ulkopoliittisissa kysymyksissä, puhui hyvin avoimesti havainnoista, joita hän teki vieraillessaan Moskovassa joulukuun puolessavälin. Lausumiensa mukaan hän tapasi Stalinin neljä viisi kertaa ja hänellä oli osittain varsin pitkiä keskusteluja, joissa ymmärrettävästi Venäjän-Suomen konflikti näytteli huomattavaa osaa.

Kenraali selitti, että hän oli yleisesti saanut sen vaikutelman Stalinin lausunnoista, että tämä ei todellakaan pyrkinyt liittämään Suomea Neuvostoliiton valtioalueeseen. Enemmänkin näytti siltä, että hän, kuten Baltian maiden tapauksessakin, tyytyisi tiettyjen strategisten kohteiden hankintaan sekä Neuvostoliiton-Suomen suhteiden selkeytymiseen siten, että Suomi ei voisi astua Neuvostoliiton vihollisten puolelle. Hän nähtävästi piti tätä ratkaisua riittävänä ja Neuvostoliiton kokonaisintressejä tarkastellen edullisempänä kuin liittämistä.

Viitaten tiettyihin selostuksiin, jotka ulkoministeriö myös tietää, ja joiden mukaan Leningradin piirin neuvostovenäläinen sotilaskomentaja olisi omavaltaisesti ja oikeastaan Moskovon keskusjohdon tahdon vastaisesti saanut aikaan konfliktin, kenraali totesi, että sikäli kuin hän tuntee asiaa, tämä ei pidä paikkaansa. Totta hän kuitenkin arveli olevan sen, että Zhdanov, Leningradin piirin puoluesihteerin, pyrki raporteillaan saamaan aikaan sen, että Moskovon keskushallinto tahtoisi kärjistä konfliktia; tämä oli sitten johtanut vihollisuuksien puhkeamiseen. Tietojensa mukaan Zhdanov oli kadonnut kuvioista jonkin aikaa sitten; oli mahdollista, että hän oli joutunut epäsuosioon koska tapahtumat ovat saaneet toisen käänteen ja hänet oli syrjäytetty asemastaan. Aivan selvästi neuvostohallitus oli todellakin arvioinut Suomea koskevan tilanteen ja neuvostohyökkäyksen näkymät joulukuun alussa väärin, ja oli ehkä mahdollista, että Kuusisen raporteilla Suomen sisäisestä tilanteesta on tässä ollut tietty rooli.

Kuitenkin nyt on selvää, että kun Neuvostoliitto on alkanut, se tulee jatkamaan taistelua jopa yksinomaan arvovaltasuhteista, se ei voi sallia suunnan muuttamista sen perusteella, että venäläiset joukot ovat kärsineet tappioita suomalaisille. Suomalaiset, ääritunteenomaisessa nojautumisessa skandinaavis-brittiläiseen suuntaan ovat pitkälti sokeutuneet tosiasiallisille realiteeteille ja puolestaan aliarvioineet venäläiset. Ensiksi luultiin, että viimeksimainitut eivät ole tosissaan; tämä osoittautui kuvitelmaksiksi. Sitten suomalaiset asettivat suuria toiveita Kansainliiton päätökseen Genèveissä, useiden maiden sympatiajulistuksiin, niiden etunenässä Englanti ja Ranska, ja satunnaisesti tukeen lahjojen, vapaaehtoisten ym. muodossa; nämä myös osoittautuivat kuvitelmaksiksi. Suomi ei tule saamaan mitään todellista apua muiden maiden sotajoukkojen muodossa huolimatta kaikista sympatian julistuksista, päinvastoin, se kuten Puolalle kävi, tullaan jättämään yksin. Suomi on vain uusi esimerkki siitä, kuinka tuskin käsitettävä sädekehä, joka kaikista kokemuksista huolimatta vielä Englannille annetaan, jatko monen maan harhauttamista jälleen.

Konfliktin päättymisestä kenraali uskoi, että ystävällishenkinen sopimus osapuolten kesken on vielä nytkin mahdollinen. Suomi on itse antanut ymmärtää, että se on valmis neuvotteluun. Kuitenkin ulkoministeri Tanner on samanaikaisesti tehnyt virheen pamauttamalla jälleen päähän äärimmäisen tunneherkkiä ja harmissaan olevia neuvostovenäläisiä poleemisilla sanakäänteillään, joten on epätodennäköistä, että tämä

neuvostovenäläisten erityisesti inhoaman herran myötävaikutuksella saataisiin mitään yhteisymmärrystä aikaan. Neuvostoliitto ei hänen käsityksensä mukaan ole Suomen kanssa tehtävää kompromissia vastaan, vaikkakaan ei juuri tällä hetkellä, kun puna-armeija on juuri kärsinyt tappioita, joidenka hyvittämistä Neuvosto-Venäjän arvovalta vaatii. Hän arveli, että psykologinen hetki saattaa olla pian. Kenraali ei pitänyt Kuusisen hallitusta minään todellisena esteenä, sillä hän uskoi, että Stalin hylkää Kuusisen epäröimättä, jos se johtaa venäläisille hyväksyttävältä näyttävään ratkaisuun, sillä Kuusinen esitti Stalinille vain keulakuvaa, ei mitään todellinen voimatekijää.

Yksityiskohta, jonka kenraali kertoi Moskovan vierailultaan, on syytä vielä mainita: Yhdellä Moskovan illallisella, joista jotkin veivät todella pitkän ajan ja joiden aikana venäläiseen tapaan pidettiin useita puheita. Stalin oli pikkutunneilla sanonut hänelle, kenraalille, että nyt hän nostaa maljan, joka kummastuttaa joitakuuta vieraita ja jota ehkä kaikki eivät hyväksy. Sitten Stalin oli noussut ja nostanut lasinsa sanoen "Suomen itsenäisyydelle ja sen kansanhallitukselle".

Kenraalin myöhemmistä lausumista keskustelun kuluessa eräs huomautus sodan syistä on mielenkiintoinen. Kenraali totesi, että hänen vieraillessaan Varsovassa maaliskuussa 1939 hänellä oli saanut erehtymättömästi vaikutelman, että Beck ja monet hänen lähipiiristään näkivät täysin Puolaa koskevan tulevan suuren vaaran ja olivat taipuvaisia hyväksymään Führerin tarjouksen. Englannin takuut olivat kuitenkin vieneet puolalaisten suuren enemmistön järjen ja kyvyn järkevään pohdintaan. Tunne, että heille ei nyt voi tapahtua mitään, oli niin vallitseva, että Beck ei kyennyt enää viemään todellisia aikeitaan läpi lainkaan. Kenraali oli kuullut, että eräs sotilasjohtajista, luultavasti kenraali Kaprecinski, oli kertonut että hän asettuu alttiiksi fyysiselle tuholle, jos hän jatkaisi etenemistä sovintoa kohti.

Frohwein.

Lähteet: Documents on German foreign policy 1918-1945. Series D. Volume VIII. No. 556. Washington, Department of State, publication 5436, 1954. - Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie D. Band VIII, 556, P. Keppler Verlag KG, 1961. - Suom. Pauli Kruhse.